Einführung in die Geheimnisse der Chatsprache

111: „Hey du! Was machen?"
122: „Ich chill' grad nen bissle!"
111: „Mom, ich muss ma kurz telen."
122: „Ok, muss off. Hdgdl!"
111: „Bye, ida."

So könnte ein gerade noch verständlicher Chat-Dialog bei Kindern oder Jugendlichen aussehen. Viele Erwachsene beschweren sich, dass diese Sprache kein Deutsch mehr ist. Sie enthält viele Abkürzungen, weil die Sätze kurz sein sollen und alles sehr schnell gehen muss. Es besteht die Gefahr, dass wir alle irgendwann nur noch in Abkürzungen sprechen.

Genauso ist es bei SMS, in denen Wörter oft abgekürzt werden. Diese Chat- oder SMS-Sprache kann dazu führen, dass Kinder oder Jugendliche auch in der Schule – z. B. in Deutschaufsätzen – Abkürzungen schreiben. Außerdem beschweren sich Lehrer immer öfter, dass die Kinder zu viel chatten und dann ihre Hausaufgaben nicht machen.

Doch die Chatsprache hat auch Vorteile. So ermöglichen es Abkürzungen, dass man schnell E-Mails schreiben oder im Chat kurz ‚Hallo' sagen kann. Und: Wenn man über etwas Geheimes schreibt und einem gerade mal ein Elternteil über die Schulter guckt, können Eltern nicht verstehen, was hinter den Abkürzungen steckt.

Zu den schwerwiegende Nachteilen gehört es, dass die Kinder den korrekten Gebrauch der deutschen Sprache verlernen können und Ausdruck und Rechtschreibung schlechter werden.

Im Zeitalter des Internets wird man Kindern oder Jugendlichen ihre Chatsprache nicht ganz abgewöhnen können. Deshalb müssen Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrer gemeinsam noch mehr darauf achten, dass in „richtiger deutscher Sprache" geschrieben wird.

Anbei noch ein paar Chat-Abkürzungen (s.o.):
Hdgdl = Hab dich ganz doll lieb
Hdl = Hab dich lieb
Ida = Ich dich auch
Mom = Moment (warte kurz)
Telen = Telefonieren
Was machen? = Was machst du?

Eva Dauke, Kl. 6m, Evangelische Schule, Frohnau

SchülerNews

Wichtige Tipps & Termine

Berlin 08: ‚Wir sind Helden' beim Festival für junge Politik

Beim Festival für junge Politik „Berlin 08" werden Mitte Juni mehrere tausend Jugendliche erwartet. Auf dem FEZ-Gelände in der Wuhlheide gibt es vom 13. bis zum 15. Juni über 500 Workshops, Events, Diskussionen. Dabei können die Jugendlichen neben Politikern auch Entscheidungsträger aus Wirtschaft und Medien treffen. Prominent sind bei „Berlin 08" auch die Musiker: So haben sich „Wir sind Helden", „Culcha Candela" und „Madsen" angesagt.. Was genau geplant ist und wie Du dabei sein kannst, erfährst Du im Internet unter: www.bpb.de

Schüler-Wettbewerb gegen Ideenklau

Im „Land der Ideen" sind jetzt gute Ideen zum Schutz geistigen Eigentums gefragt. Schüler der Stufen 8 bis 10 können beim Wettbewerb „Ideenliebe" des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) mitmachen. Denn gebrannte CDs, gefakte Turnschuhe oder gefälschte Medikamente verursachen hohe Schäden. Die Schüler sollen kreative Lösungen entwickeln, wie man Ideenklau verhindern kann. Ob Comic, Film, Gedicht oder Website: Originelle Beiträge sind gesucht. Mehr: www.ideenliebe.de

Kontakt
Teilt uns Eure Meinung mit:

www.morgenpost.de/schueler: Im Internet findet Ihr weitere Schülerartikel und unser Weblog „School's out". jugend@morgenpost.de

Berliner Morgenpost
Schüler machen Zeitung
Axel-Springer-Str. 65
10 888 Berlin

Telefon 2591-73627
Fax 2591-33627

Shoppen kann zur Sucht werden – vor allem Frauen sind betroffen

Shoppen macht Spaß. Doch für manche Menschen wird das Einkaufen zur Sucht: Was in den Einkaufskorb wandert, ist Nebensache. Für Shoppingsüchtige geht es um den Moment des Kaufens FOTO: PA/CHROMORANGE

Für viele Jugendliche ist es selbstverständlich, mindestens einmal oder sogar mehrmals in der Woche shoppen zu gehen. Viele bezeichnen sich spaßeshalber als shoppingsüchtig, aber was das wirklich bedeutet, wissen sie meist nicht. Shoppingsucht, auch als Kaufsucht bekannt, gilt als psychische Störung. Gemeint ist damit das zwanghafte Kaufen von Konsumgütern. Der Drang nach dem Kaufakt selbst ist dabei stärker als der eigene Wille. Ein weiteres Kennzeichen: Die Betroffenen kaufen meist Dinge, die sie gar nicht brauchen. Kaufsüchtig sind, wie Studien zeigen, hauptsächlich Frauen.

Doch warum fällt die Kaufsucht so selten auf? Wir denken: Kaufen ist gesellschaftlich akzeptiert. Außerdem verstecken Betroffene ihre Einkäufe und rechtfertigen sich. „Das sind nur Sonderangebote" oder „ich habe Kontrolle darüber", verteidigen sie sich. Eine Therapie ist oft notwendig. Ist es wirklich so cool, sich als shoppingsüchtig zu bezeichnen?

Aliza Straß, Benita Wartenberg & Taina Martikke, Kl. 8.11, Gustav-Heinemann-Oberschule, Tempelhof

Mochten Sie die Schule, Frau Künast?

Jugendreporter interviewen die Vorsitzende der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen

Wie wird man Vorsitzende der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen? Über ihre Karriere, Frauen in der Politik und viele andere Themen sprach Renate Künast mit Sidney Giraudier (13), Emilia Jirku (13), Alina Fetting (12) und David Spier (13). Sie kommen vom deutsch-französischen Verein „Grand méchant loup/Böser Wolf".

Nahm sich Zeit: Renate Künast mit Sidney, Alina, David und Emilia FOTO: BAUMANN

Mochten Sie die Schule?
Jein, ich fand es anstrengend, dass ich ein paar strenge Lehrer hatte. Aber als ich so alt war wie Ihr, habe ich angefangen mir zu überlegen, wie ich nach der Realschule noch weitermachen kann, um das Fachabitur zu machen oder das Abitur. Also kann ich nicht so sehr gelitten haben.

Und warum wollten Sie noch weitermachen?
Weil alle Berufe, die ohne Abitur möglich waren, mir nicht ganz passten. Nach der Mittleren Reife hat meine Mutter immer gesagt ‚Du könntest eine schöne Banklehre machen.' Und ich habe bei der Vorstellung, in der Bank zu arbeiten – immer ganz nett und vornehm – gedacht: „Nee, das bist du nicht!" Also habe ich überlegt, zur Kripo zu gehen. Das hätte mich auch interessiert. Nicht wegen der Waffen, sondern wegen dieser Spannung.

Und was war Ihr Lieblingsfach?
Nicht Mathematik! Na ja, Englisch, Werkkunde, Basteln und Ähnliches, weil man ein bisschen kreativ sein konnte. Religion, weil man diskutieren und mal eine kluge Frage stellen konnte, die bei anderen komisch beäugt wurde. Da durfte man fragen, warum ist das so, warum kann man es nicht anders machen? Erdkunde auch. Aber was man mag, hängt auch viel von den Lehrern ab.

Sprach man bei Ihnen zu Hause über Politik?
Als ich geboren wurde, war der Zweite Weltkrieg, die Zeit des Nationalsozialismus und des Holocausts, zehn Jahre vorbei. Da war es so, dass wir, als ich in Eurem Alter und ein bisschen älter war, die Eltern und Tanten und Onkel gefragt haben „Habt Ihr davon gewusst und was habt Ihr gemacht?". Und dann kriegte man immer die Antwort „Ach, man hat nichts ändern können, eigentlich hat man das alles nicht so gewusst. Wenn wir gewusst hätten, dann..." Das hat mich ganz unruhig gemacht, und das war auch ein Grund dafür zu sagen: „So will ich nicht sein."

In welchem Alter wollten Sie Politikerin werden?
1985 ungefähr, mit 30. Vorher habe ich bei Demonstrationen und Aktionen gegen Atomkraftwerke mitgemacht. Da haben wir sogar auf dem Acker ein Dorf aufgebaut, das nannte sich Republik Freies Wendland, ein Hüttendorf, ganz witzig aus Holzstämmen, mit viel Platz in der Mitte für Debatten und Musik. Aber Politik machen, so wie ich es jetzt hauptberuflich mache, das kam erst Mitte der achtziger Jahre.

Was haben Ihre Eltern dazu gesagt?
Ich weiß noch, wie meine Mutter gefragt hat: ‚Schadet Dir das nicht?' Dann habe ich gesagt: ‚Nein, Mama, das schadet mir nicht', obwohl es schon Probleme damit gab. Viele haben die Grünen am Anfang ja sehr kritisch angeguckt, so als seien wir Verfassungsfeinde.

Was denken Sie über die grün-schwarze Koalition in Hamburg?
Erstmal finde ich gut, dass du nicht schwarz-grün, sondern grün-schwarz sagst! Ich denke, man muss es versuchen. Früher hat jeder gesagt, Grüne und CDU, das geht überhaupt nicht. Jetzt ist es so, dass die Wähler und Wählerinnen entschieden haben. Für uns ist ganz wichtig, dass die Schule sich verändert in Hamburg, weil die Kinder viel zu wenig gefördert werden. Wir wollen, dass die Kinder länger gemeinsam lernen und dass jedes Kind ernst genommen und gefördert wird. Wir möchten aber auch etwas gegen den Klimawandel tun und wollen deswegen versuchen, ein großes Kohlekraftwerk zu verhindern. Die CDU in Hamburg hat unsere Ideen akzeptiert, also werden, die Grünen dort versuchen, unsere Politik durchzusetzen.

Sie waren Bundesministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft. Gefiel Ihnen das?
Wunderbar, es war das beste Amt, das ich bisher hatte. Das war schwierig, anstrengend, aber man kann eine ganze Menge bewegen und verändern. Es ist nicht so, dass man wie ein König mit einem Zepter da sitzt und sagt, so, das wird jetzt gemacht. Man muss Gesetze entwickeln und sie in den Bundestag einbringen. Dann muss man noch wissen, dass man als Bundesministerin sehr viel in Brüssel zu tun hat, weil mittlerweile ganz viele Entscheidungen, z. B. bei Lebensmitteln und in der Landwirtschaft, nicht mehr allein in Deutschland getroffen werden. Die Europäische Union hat über 550 Millionen Einwohner. Wenn Du in der Runde aller europäischen Agrarminister sitzt und jemand bist, der für Umweltschutz kämpft, dann ist es ein gutes Gefühl.

Ist es schwer, in der Politik als Frau eine hohe Funktion zu haben? Sie waren da, bevor Angela Merkel Bundeskanzlerin wurde...
Du hast es erkannt, ja wirklich! Am schwierigsten ist es nicht, wenn Du oben bist, sondern am schwierigsten ist es, wenn Du unten bist und sagst: „Ich will auch."

Das Interview in voller Länge findet Ihr im Internet unter www.morgenpost.de/schueler. Dort erfahrt Ihr auch, warum Renate Künast Pippi Langstrumpf mag...

Renate Künast: Eine „grüne" Karriere

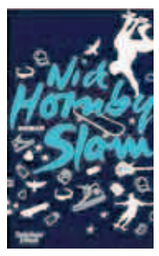
Lebenslauf Die Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag kam 1955 in Recklinghausen als zweites von vier Kindern zur Welt. Sie studierte zunächst Sozialarbeit, danach Jura. Mit 24 Jahren trat sie der „Alternativen Liste" in Berlin bei. Heute ist sie Mitglied der Partei Bündnis 90/Die Grünen.

Der Weg in den Bundestag Von 1985 bis 2000 saß Künast mit zweijähriger Unterbrechung im Abgeordnetenhaus von Berlin, wurde zwei Jahre später Bundestagsabgeordnete. Von 2001 bis 2005 war sie Bundesministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft. Seit 2005 ist sie Fraktionsvorsitzende im Bundestag. *tos*

Buchtipp

„Slam": Wenn Teenager Eltern werden

Sie sind Teenager, aber schon Eltern: Davon erzählt Nick Hornbys Roman „Slam". Die Geschichte dreht sich um den 15-jährigen Sam, der begeisterter Skater ist und einem Poster seines Skater-Idols Tony Hawk seine Probleme anvertraut. Auf einer Feier lernt Sam die hübsche Alicia kennen, die reiche Eltern hat und in einem großen Haus lebt. Sie will später einmal Modell werden – und er Grafiker. Obwohl Alicia eigentlich eine Nummer zu groß für ihn ist, lädt sie Sam zum Kino ein. Gleich beim ersten Treffen schlafen die beiden miteinander und sind von nun an unzertrennlich. Nach ein paar Monaten ist der Liebeszauber verflogen – doch dann stellt sich heraus, dass Alicia schwanger ist. Sam bekommt Visionen von seinem künftigen Leben mit Kind. Und Panikattacken.



Der Roman ist, aus der Sicht eines Jungen geschrieben, sehr einfühlsam und ehrlich. Sam versucht, seine schwierige Situation mit Witz und Ironie zu verbessern. Er vertraut dem Leser seine Gedanken und Gefühle an. Dieser wird eingeladen, sich auf der Achterbahn der Gefühle einen Waggon mit Sam zu teilen. Mit dem Titel des Romans können anfangs wohl nur Skater etwas anfangen. Im Laufe des Geschehens erklärt uns Sam, dass „Slam" bedeutet, beim Skaten zu stürzen. Sam fällt auch im realen Leben hin. Es geschieht etwas, das (noch) nicht passieren sollte.

Hornbys Roman endet mit einer Zukunftsversion, die Sam mit 20 Jahren zeigt und in der er es geschafft hat, alles zu regeln. Trotz des schwierigen Weges ein gutes Ende. Ein bisschen zu gut. Fazit: Ein beeindruckendes Buch mit einer simplen Handlung, aber von erstaunlicher „Echtheit" und voll lebendiger Gefühle (Kiepenheuer & Witsch; 17,95 Euro). *Sonja Klinger, Kl. 10.1, Heinrich-von-Kleist-OS, Tiergarten*

Reißt die Mauern nieder! Neues Musical

„Mauern", das neue Musical der Gustav-Heinemann-Oberschule, ist ein Musical der besonderen Art: 50 Schüler haben es unter der Leitung von Susanne Borchert geschrieben, choreographiert und komponiert. Rockige Musik-, Tanz- und Gesangseinlagen und Stücke mit Gänsehauteffekt sind garantiert. Die Story regt zum Nachdenken über einen besseren Umgang miteinander an, es geht um Toleranz, viel Liebe und Gefühl. Vor einem italienischen Restaurant erkundet eine Gruppe von Aliens „Mauern"....

Aufführungstermine: 30. und 31. 5. (19.30), 1. 6. (16 Uhr), 7. 6. (19.30 Uhr), Waldsassener Str. 62, Marienfelde. Infos: Tel. 7560 4132.

Luisa Melz, FE-Kurs 8/11, Gustav-Heinemann-OS, Tempelhof

Experimentierwelt zum Staunen: Klassen-Ausflug ins Phaeno

Junge Journalisten aus Berlin erleben in Wolfsburg, wie die ideale Schule aussehen könnte, und machen ein Chill-Experiment

Wenn man Kinder oder Jugendliche fragt, wie sie sich die Schule der Zukunft vorstellen, ist wahrscheinlich das erste, was ihnen einfällt, eine Schule voller Computer. Wie langweilig! Mal abgesehen davon, dass noch gar nicht erwiesen ist, dass sich durch Computer die Qualität des Unterrichts verbessert, Lernen effektiver wird oder mehr Spaß macht, hat ja inzwischen fast jede Familie einen PC zu Hause. Aber gelernt wird damit wenig.

Wir haben die ideale Schule der Zukunft schon in der Gegenwart gefunden. Gegenüber der Autostadt Wolfsburg und in unmittelbarer Nähe des dortigen Bahnhofs ist ein „Raumschiff" gelandet. Die in Bagdad geborene Architektin Zaha Hadid, die heute in London lebt, entwarf das futuristische Gebäude. Es bildet seit 2005 den perfekten Rahmen für die Experimentier- und Erlebniswelt „Phaeno". Hier können Besucher Wissenschaft und Technik hautnah erleben: Die (kurze) Zugfahrt von Berlin lohnt sich! An über 200 Stationen wird Lernen zum unwiderstehlichen Vergnügen und so sollte auch Schule funktionieren. Wie entsteht ein Feuertornado? Kann ich einen Gegenspieler besiegen, wenn ich mich aufs Chillen konzentriere? Kann ich meinen Schatten an die Wand blitzen? Das sind wohl Fragen, die im stinknormalen Unterricht keine Rolle spielen. Im Wissenschaftsmuseum „Phaeno" kriegt man nicht nur Antworten auf so ungewöhnliche Fragen, sondern Lust auf ganz viele Experimente aus den verschiedensten Bereichen. Das Universalgenie Leonardo da Vinci sagte: „Alle Erkenntnis beginnt mit den Sinnen." Diesem Leitspruch folgen die Organisatoren der Experimentierwelt. Es gibt keine Vorschriften oder Anweisungen. Überall können die Besucher nach Herzenslust ausprobieren und tüfteln, nachdenken oder gemeinsam Lösungen diskutieren.

Schon am Eingang dieses ungewöhnlichen Bauwerkes wurde klar, dass wir hier in eine andere Welt eintauchten. Wir konnten es kaum erwarten, zu den einzelnen Stationen zu gelangen und Physik, Bio, Mathe, Kunst, Chemie, Musik und andere Fächer ganz neu und spannend zu entdecken. Am besten gefiel uns das Chill-Experiment. Um einen großen flachen Tisch gruppieren sich superbequeme Sessel, in denen es sich die beiden Spieler bequem machen können. Die Mitte des Tisches ist mit einem Punkt markiert, ein rundes Feld auf der Seite jedes Spielers ist Ziel des Spiels. Die beiden Spieler erhalten Stirnbänder, die mit einer Elektrode versehen sind und die Hirnströme der Spieler messen.

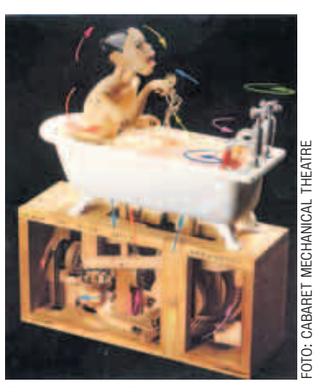


FOTO: CABARET MECHANICAL THEATRE

Der „Spaghetti Eater" ist aus der Phaeno-Schau „PhantasieMechanik"

FOTO: SHARMANKA THEATRE

Und noch ein Stück Phantasie-Mechanik: „Pisa" mal anders

Wenn das Spiel beginnt, wird eine Kugel auf die Mittelmarkierung des Tisches gelegt. Sie reagiert auf die Signale der Elektroden. Wenn es einem Spieler gut gelingt, sich zu entspannen, rollt die Kugel in das gegnerische Spielfeld. Sind beide Spieler gut konzentriert, kann es ein spannendes Hin und Her werden. Ganz offensichtlich sind viele Besucher unserer Ansicht, denn die Chill-Station ist immer dicht umlagert. Unser Fazit: „Phaeno" ist nicht nur ein Ausflugsziel für Familien, sondern sollte für alle Klassen Pflicht sein! („Phaeno", Wolfsburg, Tel. 0180/1060600; mehr Infos unter: www.phaeno.de) *Charlotte Reck, Adrian Schenk, Peter Menden, Cornelius Bartz & André Eichhorst , Kl. 9c, Caspar-David-Friedrich-Oberschule, Hellersdorf*